

Bronzeplastiken von Gernot Rumpf

Eine Ausstellung der Albrecht Dürer Gesellschaft im Germanischen Nationalmuseum, 6. März bis 24. April 1983

„Handwerkliche Tradition und neue Wege im plastischen Bereich“ sind Richtlinien, die sich Gernot Rumpf selbst für sein bildnerisches Schaffen gesetzt hat. Der 1941 in Kaiserslautern geborene Künstler, der in Neustadt an der Weinstraße lebt, gehört zu den wenigen Bildhauern, die ihre Arbeiten selbst gießen. Durch die Ausführung dieses komplizierten Handwerks verfügt er über eine sehr genaue Kenntnis der Eigenarten des Materials der Bronze. Es gibt bei ihm geschlossene Formen und Gestaltungen mit feinsten Verästelungen, die eine Perfektion in der Gießtechnik erfordern. Rumpf, der Glocken sammelt, und die Glocke in seine bildhauerischen Inventionen mit einbezieht, erweitert dadurch einen Teil seiner Arbeiten um den akustischen Bereich, der ebenfalls dem Material Bronze eigen ist.

Bei der Durchformung seiner Themen spielt das Tier eine zentrale Rolle. Wir finden Widder- und Stierköpfe, Schnecken und Tauben, aber selten sind dies künstlerische Gestaltungen des Themas „Tier“ um seiner selbstwillen; denn Rumpf ist ein Dichter, der sich in Bildern auszudrücken liebt. So ist der Stier gesehen als ein „Minotauros“ von ungeheurer Dynamik, und der Löwenkopf wird bei Rumpf zur Maske des „Nemeischen Löwen“, der Affe, der an Heidelbergs Alter Brücke steht, wird mit dem Attribut der Selbsterkenntnis, dem Spiegel, ausgerüstet. Eine besondere Vorliebe hat der Künstler für Mischwesen, sei es in der Verbindung von Tier und Mensch, oder die „Kreuzung“ von verschiedenen Tierarten. So gibt es die Gottesanbeterin, die Klarinette spielt, und den Fliegenkopf der auf einem Körper mit vier Frauenbeinen sitzt, die Robbe mit den Menschenhänden anstelle Flossen, die als Allegorie der Trägheit anzusehen ist.

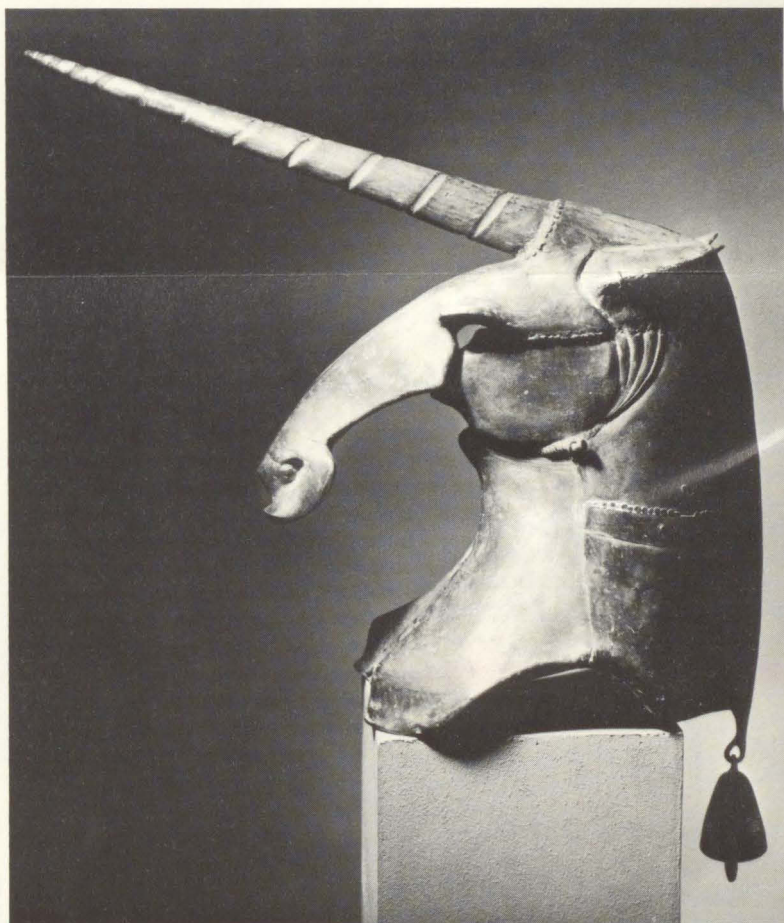
Gernot Rumpf besitzt als Kind eines Weinlandes ein dionysisches Gemüt, dem eine sprudelnde Phantasie, Lust am Spiel und Heiterkeit eigen sind. So gelang ihm für seine Heimatstadt eine der humorvollsten Brunnengestaltungen, die in der Bundesrepublik in der Nachkriegszeit aufgerichtet wurden, bestehend aus einer Gruppe des pfälzischen Fabelwesens, Elwedritsche genannt. Das sind Vögel mit vielen Entenfüßen, teils mit Vogelköpfen, teils mit Menschenköpfen, die Wasser und gegebenenfalls auch Wein

verspritzen. Eine Elwedritsche ist auch in der Nürnberger Ausstellung zu sehen.

Rumpf findet aber auch Ausdrucksmöglichkeiten für die dunklen Seiten unserer Gegenwart: Angst, Aggression, düstere Kriegsvisionen bringt er durch Helme zum Ausdruck, die mit Messern und Visieren bestückt, oder als unheimliche Tausendfüßler daherkommen. Bedrückende Visionen eines Hieronymus Bosch werden hier in Dreidimensionalität greifbar. Unwirkliches wird – wie oft im gesamten Werk von Gernot Rumpf – durch seine gestalterische Phantasie zur künstlerischen Realität.

würdig hält, die Zeiten zu überdauern... so schwingt zu den Themen, die ich in meinen Plastiken versuche darzustellen, all das mit, was bereits in Bronze entstanden ist... Bei meinen Arbeiten erhalten greifbare Formen zumeist einen neuen Inhalt und werden in ihrer Bedeutung vielschichtig umfunktioniert. Unterschiedliche Verständnisebenen werden angesprochen. Meine Aufgabe als Bildhauer sehe ich auch darin, daß ich in Beibehaltung handwerklicher Tradition neue Wege im plastischen Bereich zu beschreiten suche.“

Elisabeth Rücker



Gernot Rumpf: Einhornmaske, Bronze, 94 cm

Daß er bei aller Produktivität nicht vergißt sich selbst strenge Maßstäbe zu setzen, die aus einem hohen Verantwortungsgefühl gegenüber den Leistungen der Vergangenheit entspringen, dies verdeutlichen folgende Äußerungen von ihm: „Man sollte sich sehr wohl überlegen, was man in Bronze gießt, welche Invention man für

Katalog mit 11 Farbtafeln, 38 schwarz-weiß-Abbildungen. DM 15,-. Für Mitglieder der Albrecht Dürer Gesellschaft DM 12,-.